

Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 1 (1861)
Heft: 2

Artikel: Was soll und ist eigentlich die Schule? Teil 1
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 2. 40.
Halbjährlich „ 1. 20.

N^o 2.

Einrückungsgebühr:


Die Petitzeile 15 Cts.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

August.

Erster Jahrgang.

1861.

Dieses Blatt erscheint monatlich einmal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Thun die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Was soll und ist eigentlich die Schule?

I.

In frühern Zeiten, wo bei einer weniger dicht gedrängten Bevölkerung das Leben noch nicht so strenge Anforderungen in Bezug auf Kenntnisse und Bildung an die Jugend machte, konnten die Hausväter und Hausmütter in ihren Mußestunden und besonders während der rauhern Jahreszeit ihren Kindern selber das Nothdürftigste in Lesen, Schreiben und Rechnen beibringen und das gemüthliche Leben durch Unterhaltung und Erzählung von Sagen und Geschichten pflegen und entwickeln. Heut zu Tage ist dieß nicht mehr möglich, indem einerseits nur nothdürftige Kenntnisse für das Leben nicht mehr ausreichen, und andertheils der Broderwerb der Eltern meistens zu viel Kraft und Zeit in Anspruch nimmt, als daß sich dieselben noch mit dem Jugendunterricht befassen könnten. Darum haben wir nun das Institut der Schule, welches gleichzeitig als Lehr- und Erziehungsanstalt diese Lücke ausfüllen und in gewisser Beziehung eine Hilfsanstalt für Familie, Kirche und Staat sein soll.

Als Lehranstalt hat die Volksschule (denn nur von dieser ist hier die Rede) zunächst den Zweck, die geistigen Anlagen des Schülers im Allgemeinen zu entwickeln und dann im Besondern denselben durch Mittheilung von Kenntnissen und Fertigkeiten aller Art auf seinen künftigen bürgerlichen Beruf vorzubereiten. Ueber das, was in der Schule unterrichtet werden soll, gehen die Meinungen sehr auseinander und divergiren in dem Zuviel und Zuwenig. Zu viel käme offenbar

in die Schule hinein, wenn Fächer, die mehr Gelehrtenschulen angehören oder schon auf einen speziellen Beruf hinweisen, wie etwa Landwirthschaft, Technologie u. dgl., gelehrt werden sollten, was oft von denjenigen befürwortet wird, welche entweder das Wesen der Volksschule gar nicht verstehen, oder dann dieselbe nur zu einer Abrichtanstalt für das bürgerliche Berufsleben machen möchten. Zu wenig käme hinein, wenn das Lernen etwa nur auf biblische Geschichte und etwas Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen beschränkt werden sollte, was oft von denjenigen gewünscht wird, welche entweder der Arbeit zu Hause mehr Zeit zuwenden oder auch aus andern Gründen nur die eigentlichen Hauptfächer in der Schule dulden möchten. Das Maß des Unterrichtes und der Fächer, wie dieß gegenwärtig durch Gesetz und Unterrichtsplan festgestellt ist, hält zwischen beiden Extremen so ungefähr die richtige Mitte und wird, wenn nicht zu viel an letzterem geschüttelt und gerüttelt wird, die Volksschule sowohl vor einem schadhaften Vielerlei, als auch vor einer zu enge gezogenen Bildungsgränze bewahren.

Die Schule soll aber nicht bloß eine Lehr-, sondern auch eine Erziehungsanstalt sein in dem Sinne nämlich, daß sie von einem gewissen Alter hinweg die Erziehung der Kinder, welche ihrer Natur nach sonst dem elterlichen Hause zufällt, unterstützt und theilweise mitträgt.

Schule und Haus sollen sich hier auf gemeinschaftlichem Boden in vereinter Wirksamkeit begegnen, sich gegenseitig willig die Hände reichen, und die Kinder müssen es merken und sehen, daß Eltern und Lehrer sich des gleichen Zieles bewußt sind und mit vereinten Kräften auf dasselbe lossteuern. Es gibt leider viele Kinder, namentlich aus der ärmern Klasse, welche zu Hause nicht gehörig in der Zucht gehalten, nicht gehörig erzogen werden. Für dieselben ist es dann doppelt nothwendig, daß die Schule da nachhelfe und in die offen gelassene Lücke trete. Wie gut ist es z. B., wenn die Kinder dazu angehalten werden, sauber und reinlich in der Schule zu erscheinen, pünktlich und zur rechten Zeit da zu sein, die Schulsachen, sowie auch das Schulzimmer gehörig in Ordnung zu halten! Wahrlich, Reinlichkeit und Ordnung sind Tugenden, an die man Kinder in der Jugend nie genug gewöhnen kann. Wie wohlthätig ist es ferner, wenn Kinder genöthigt werden,

die Hefte sauber und fleckenlos zu halten, gerade und gleichmäßig zu liniren, Ueberschriften an die rechte Stelle zu setzen und überhaupt Alles mit einigem Geschmack anzuordnen! Solche Sachen greifen später tief in das Leben ein, zeigen sich überall in Haus, Feld und Werkstätte, und wahrlich, es thut oft noth, daß für die Pflege des Schönheits=sinnes auch etwas gethan werde. Wie nothwendig ist es endlich, daß die Schule die vielen, oft im Finstern schleichenden Unarten, denen sie auf dem engern sittlichen Gebiete begegnet, energisch bekämpfe, daß dem Lügen, dem Schwören und ungeziemenden Reden kräftigst entgegen=arbeitet, die Schwachhaftigkeit und Flatterhaftigkeit bezähmt, die Aufmerksamkeit auf einen Punkt hingerrichtet, der Schüler zu beharrlichem und anhaltendem Arbeiten genöthigt und an pünktlichen Gehorsam, der leider zu Hause gar oft fehlt, gewöhnt werde! Ja wer könnte die Punkte alle nennen, auf welche der Lehrer, wenn er nicht bloß Stunden=geber, sondern Erzieher im eigentlichen Sinne des Wortes sein will, sein Augenmerk unablässig zu richten hat! — Dennoch ist die Hauptsache von dem, was die Schule, namentlich die christliche Schule eigentlich soll, bis jetzt noch nicht bestimmt ausgesprochen, sondern höchstens allgemein berührt und angedeutet worden.

Aus dem Sprachfache.

(Schluß.)

A. Kurze Biographie von Kerner.

1. Kerners Leben.

Andreas Justinus Kerner ist neben Uhland und Schwab ein Hauptrepräsentant der schwäbischen Dichterschule. Wenn er sich auch Uhland zum Vorbilde nahm, so hat er sich doch dabei eine entschieden ausgeprägte Originalität bewahrt. Er hat sich nicht nur als Dichter, sondern auch als Arzt und ganz besonders als Freund der Geisterwelt einen Ruf erworben, und seine Persönlichkeit bietet so viele lebenswürdige Seiten dar, daß wir hier nur das Hauptsächlichste aus seinem Leben mittheilen können. Kerner wurde am 18. Sept. 1786 zu Ludwigsburg geboren; seine Jugendjahre fallen demnach in die bewegte Zeit der französischen Revolution und in die Zeit der Regierung des durch